

ZEIT KONFERENZ

HOCHSCHULE & BILDUNG 2010



Ringen um Lösungen (von links): Dieter Lenzen, Anja Gadow, Jan-Martin Wiarda, Wilfried Müller, Uwe Schroeder-Wildberg, Kai Gehring

Universitäten müssen Gesellschaft aktiv gestalten, nicht nur interpretieren

Im Spannungsfeld zwischen Politik, Wirtschaft und Bürgern hiesige Hochschulen um ihr Profil. Eine Expertenrunde in Frankfurt konstatierte durchaus Fortschritte, kritisierte aber das Primat der Forschung.

Die deutschen Hochschulen haben sich im vergangenen Jahrzehnt grundlegend fortentwickelt. Allerdings nehmen erst wenige Institutionen ihre Autonomie in den vorhandenen Spielräumen ausreichend wahr. Außerdem erweist sich die Umsetzung der europäischen Hochschulreform an einigen Punkten eher als Fluch denn als Segen. Zu dieser Einschätzung kamen Entscheider aus Wirtschaft und Bildungssektor, Verbänden und Politik vor rund 230 Zuhörern auf der 2. ZEIT KONFERENZ »Hochschule & Bildung 2010« in den Räumen der Industrie- und Handelskammer Frankfurt/Main. Im Mittelpunkt der gemeinsam mit dem unabhängigen Finanzberater MLP veranstalteten Konfe-

diesem Hintergrund bezeichnete er die Einführung von Career-Services, Mentoring-Programmen und einem Qualitätsmanagement als »völlig überflüssig«.

Diese Position blieb unter den Diskutanten umstritten. Für »institutionalisierte Qualitätssicherung« warb Wilfried Müller, Rektor der Universität Bremen. Diese müsse allerdings »von unten ausgehen, das kann man nicht von oben verordnen«, so Müller, wie Lenzen Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz. Der MLP-Vorstandsvorsitzende Uwe Schroeder-Wildberg warnte davor, die Diskussion pauschal damit abzuwürgen, an Hochschulen sei grundsätzlich alles anders als in der Wirtschaft: »Es gibt immer Verbesserungsbedarf, deshalb müssen wir Qualitätsdenken noch stärker ins Bewusstsein rufen.«

Das aber, so die Überzeugung der Podiumsteilnehmer auf der ZEIT KONFERENZ, geschehe in Deutschland primär im Bereich der Hochschulpolitik. Universitätsrektor Müller plädierte deshalb für eine Veränderung des bestehenden Reputationssystems, um die Lehre zu stärken. Diese bleibe in der Exzellenzinitiative außen vor, kritisierte Kai Gehring, Sprecher für Jugend, Generationen und Hochschulfragen der Bundestagsfrakti-

für Eliten, sondern ein »bürger-schaftliches Projekt«. Bei der Stärkung der Lehre sieht Schütte die Hochschulen selbst in der Pflicht: Sie dürften sich nicht nur durch Forschung profilieren, »sie

»Unternehmen brauchen Absolventen mit Denkfähigkeit, Persönlichkeit, Zivilcourage«

müssen ihre Freiräume verantwortungsbewusst nutzen, das schließt ein, dass sie das Recht der inhaltlichen Gestaltung ihrer Studiengänge besitzen – und wahrnehmen.«

In diesem Kontext habe sich Hochschulpolitik in Forschung und Lehre am internationalen Wettbewerb auszurichten, müsse jedoch auch mit den Bedingungen des regionalen Umfeldes korrespondieren, betonte Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt. Ein wichtiges Element sei hierbei zwar die enge

FÖRDERUNG FÜR BEGABTE
Während die BAföG-Novelle in den Vermittlungsausschuss verwiesen wurde, hat der Bundesrat dem vom Kabinett beschlossenen Gesetzentwurf zum Start eines nationalen Stipendienprogramms zugestimmt. Das Gesetz tritt voraussichtlich am 1. August in Kraft, sodass die Förderung mit dem Wintersemester 2010/2011 beginnen könnte. Ziel ist, Studierende an staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland einkommensunabhängig mit jeweils 300 Euro monatlich zu unterstützen, hälftig getragen von privater und öffentlicher Hand. Die Stipendien sollen von den Hochschulen nach Leistung und Begabung, aber auch unter Einbezug gesellschaftlichen Engagements und persönlicher Umstände vergeben werden.

Verzahnung von universitärer und privatwirtschaftlicher Forschung. »Voraussetzung für eine regionale Verankerung aber sind profilierte Geistes- und Kulturwissenschaften an den Universitäten als Nährboden der Identitätsbildung«, so Roth.

Ein Beispiel gibt die Universität Dresden, die eine Galerie betreibt, in der dreimal jährlich Ausstellungen abgehalten werden, und zudem mit städtischen Kunstvereinen, Museen sowie außeruniversitären Einrichtungen zusammenarbeitet. Im Wettbewerb um Studenten auch aus anderen Regionen und aus dem Ausland sei jede Universität indes darauf angewiesen, dass das Image ihrer Stadt stimme, betonte Hermann Kokenge, ehemals Rektor der Technischen Universität Dresden, »der Standort ist fast wichtiger als die fachliche Exzellenz«.

Volker Meyer-Guckel, stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, lobte das Modell Karlsruhe, wo die Hochschulkoope-ration »insbesondere durch das dortige Unternehmensumfeld gelebt« werde. Das »Karlsruher Institut für Technologie« als Zusammenschluss des ortsansässigen Forschungszentrums und der Universität habe »Joint Profes-

sorships« neu etabliert, bei denen sich Unternehmen und Hochschule die Arbeit teilen.

Innovative Wege beschreitet auch Potsdam mit dem »Potsdam Research Network« (»Pearls«). Auf Initiative der Universität haben sich 21 außeruniversitäre Institute zusammengeschlossen, unter ihnen die Max-Planck-Gesellschaft, die Leibnitz-Gemeinschaft und das Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik. Erklärtes Ziel ist es, den Wissenschaftsnachwuchs zu fördern. »Pearls« bildet jedoch zugleich eine Kontaktbrücke zu jungen Firmen in der Region«, illustrierte Sabine Kunst, Präsidentin der Universität Potsdam, auf der ZEIT KONFERENZ. Die Verantwortlichen hoffen, mit dem Projekt neue Unternehmen ansiedeln zu können.

In Zukunft müsse es aus Sicht der Hochschulen darum gehen, die Gesellschaft nicht nur zu interpretieren, sondern aktiv zu gestalten, betonte Meyer-Guckel. Ganz im Sinne der aus der Wirtschaft übernommenen Idee vom »Social Entrepreneurship« nähmen einige Einrichtungen diese veränderte Rolle inzwischen konsequent an – und erfüllen damit aus Sicht von MLP-Chef Schroeder-Wildberg einen wichtigen Bildungsauftrag: »Unternehmen brauchen Absolventen mit Denkfähigkeit, Persönlichkeit und Zivilcourage.«



Doris Ahnen ist Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz. Seit 2006 sitzt die SPD-Politikerin als Abgeordnete im rheinland-pfälzischen Landtag.

»An Lebensformen junger Menschen anpassen«

Zwar liegt die Zahl der Studienanfänger hierzulande auf Rekordniveau, diese entscheiden sich mehrheitlich jedoch für eine Fachhochschule. Was machen die Universitäten falsch?

Ahnen: Der Erfolg der Fachhochschulen ist kein Ausdruck vonseiten der jungen Menschen, aber auch der Wirtschaft nach einem Studium mit hohem Praxis- und Anwendungsbezug gerecht zu werden.

Wie können hiesige Universitäten ihre Attraktivität für Studienwillige steigern – nehmen sie ihre Autonomie in den vorgegebenen Spielräumen heute bereits ausreichend wahr?

Ahnen: Vor allem durch eine gute Betreuung der Studierenden. Und: Die Hochschulen müssen sich öffnen für die Breite der Gesellschaft. Beruflich qualifizierte werden an Hochschulen in Zukunft deutlich stärker vertreten sein als heute. Die Hochschulen müssen sich darüber hinaus den verschiedenen Lebensformen der jungen Menschen anpassen – so werden zum Beispiel Kita-Plätze an Hochschulen die Regel sein müssen, nicht die Ausnahme. **Ausstattung, Förderprogramme, Exzellenzinitiativen: Muss nicht auch ein Umsteuern weg von der starren Fokussierung auf die Forschung hin zu einer Stärkung der Lehre erfolgen?**

Ahnen: Diese starre Fokussierung sehe ich nicht mehr. Qualitätssi-

cherung, Hochschul-Didaktikprogramme oder auch neue Berufungsanforderungen sind Beispiele für den veränderten höheren Stellenwert der Lehre. Aber natürlich geht es auch darum, diesen Stellenwert dauerhaft finanziell abzusichern. Darüber wurde intensiv vor dem Bildungsgipfel diskutiert, und mit der so genannten »Dritten Säule« letztlich ein Weg gefunden, der zwar wettbewerblich orientiert ist, aber – und das war der Wunsch der Länder – auch in die Breite wirkt. **Beim Aufbau einer »Bildungspublik« setzen Politik, Wirtschaft und Institutionen primär auf Elitenförderung – wäre nicht die bessere Grundversorgung in der Breite vorrangig?**

Ahnen: Gute Breite, gute Spitze – im Sport völlig unbestritten. Deswegen gilt es auch, alle Begabungspotenziale zu fördern. **Rheinland-Pfalz hat ein neues Hochschulgesetz verabschiedet. Was kann diese Reform im vorgenannten Kontext bewirken, welche Signale gehen davon für Deutschland aus?**

Ahnen: Wir sind beispielsweise Vorreiter bei der Öffnung der Hochschulen für beruflich qualifizierte und setzen damit deutliche Signale für die Durchlässigkeit zwischen beruflichen und hochschulischen Bildungswegen. Außerdem haben wir sehr schnell Konsequenzen aus den Schwierigkeiten des Bologna-Prozesses gezogen und Rahmenbedingungen für eine Verbesserung der Studierbarkeit in die Novelle einbezogen. Und es bleibt bei der Studiengebührenfreiheit.



Kritischer Kopf: Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg

Mitveranstalter:



Veranstaltungspartner:



Mobilitätspartner:



Informationen zu allen ZEIT KONFERENZEN:

www.zeit.de/veranstaltungen